

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 90 (1964)  
**Heft:** 24

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

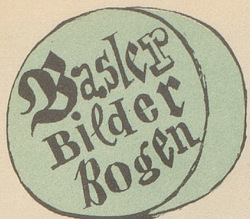
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Frau Wanzenried trifft einen Bekannten

Von Hanns U. Christen

«Ach du mai liebs Herrgöttle von Biberach!» sagte Frau Finette Wanzenried, geborene Pfeleiderer von Pfullendorf (Südweststaat), in ihrem vorbildlichen Baseldeutsch, als sie auf der Piazza vor einem Café saß, und deutete mit dem Zeigefinger der rechten Hand, den ein bescheidener Brillant von kaum anderthalb Karat noch weiter verschönerte, auf einen Herrn: «Das isch ja der Herr Kunstmalere Alois Mäusele!» Und so war es denn auch.

Herr Kunstmalere Alois Mäusele war ein guter Bekannter von Frau Finette aus der Zeit, da sie noch Adolfine zum Vornamen hieß und auf den 20. April mit ungelenker Kinderhand Geburtstagsgratulationen an das derzeitige Staatsoberhaupt ihres Heimatlandes schrieb. Nun war also auch er im sonnigen Ticino aufgetaucht! Mit einem Ausruf der Freude sprang Frau Finette



Läderli-Suus

DIE GUET ADRA'SSE FIR  
GUETI BASLER LA'CKERLI  
BASEL AM BARFIESSERPLATZ  
Verlange Si e Mischterli, skoschtnytt!

aus dem Korbessel und eilte auf den großen Meister der deutschen Gegenwartskunst zu, um ihm in alter Freundschaft die gepflegte Rechte zu schüttn. «Adolfine!» rief der große Meister. «Finette!» korrigierte Frau Wanzenried, geborene Pfeleiderer, kurz und überzeugend. Die beiden alten Freunde ließen sich vor dem Café nieder, während Frau Finettes vier Chow-Chows degoutiert in Richtung auf den nächsten Baum wegschauten. Ich muß, um aktuell zu bleiben, hier beifügen, daß Frau Finette nach dem allzu frühen Hinschied ihres Chow-Chows Hildegunde Aphrodite von Eckstein-Rüdenheim (vergleiche Nebelspalter Nr. 46 vom 14. November 1962) sich ein neues dieser herzigen Tierlein zugetan hat. Es handelt sich um eine Dame, die den Namen Wulfhild Winfrida von Wahnfried-Wunsiedel trägt und, wie der Name richtig vermuten läßt, aus der Wagnerstadt Bayreuth stammt. Daher der Stabreim.

Herr Kunstmalere Alois Mäusele war einer jener deutschen Künstler, die sich durch Rückgrat und felsenfest vertretene eigene Meinung stets ausgezeichnet hatten. Dabei wollte es der glückliche Zufall, daß die eigene Meinung des Herrn Kunstmalers Alois Mäusele stets die der gerade das Staatsruder führenden Mächtigen war. In der Zeit seiner Jugend trug er die Schirmmütze des Sozialismus. Dann, als Deutschland seinem unfehlbaren Führer zujubelte, zog er diese Mütze aus und trat zwar nicht in die Partei ein, doch wenigstens ins N.S.-Kraftfahrer-Korps. Zwar besaß Herr Kunstmalere Alois Mäusele weder einen Kraftwagen noch auch nur eine Fahrbewilligung; doch traf er im NSKK jene Gesellschaftsschicht, die stets gerne bereit und zahlungskräftig genug war, sich und ihre Lieben, ja selbst die Ehefrauen, von Herrn Kunstmalere Alois Mäusele portraituren zu lassen – vorzugsweise in einem bräunlichen Röteln, der sich eng an die herrschende Parteifarbe anschloß. Um es ehrlich zu sagen: Herr Kunstmalere Alois Mäusele gehört nicht zu jenen Wenigen, die sich über ihre Vergangenheit von 1932 bis 1945 schämen. Wenn auch diese Zeit in den Biographien, welche Buchausgaben seiner wesentlichsten Werke schmücken, wortlos übergegangen wird, so ist er doch nicht einer von denen, die hinter dem Berge halten. «Ich war», so pflegt er zu sagen, «stets dagegen und ging daher in die innere Emigration. Schließlich wurde ich aktiver Widerstandskämpfer!» Dazu pflegt Herr Kunstmalere Alois Mäusele jeweils sinnend in die Weite zu blicken, als wolle er die düsteren Schatten der von ihm im Widerstandskampf umgelegten Parteibonzen nicht heraufbeschwören. Zu bescheiden und selbstlos ist er, um darauf ausdrücklich hinzuweisen, daß seine innere Emigration darin bestand, daß er in seinem Atelier saß und Führerbilder zeichnete, die daraufhin zu

Postkarten verarbeitet und unters Volk geworfen wurden. Und daß sein Widerstandskampf darin bestand, daß er eines Tages in den Besitz je einer farbigen Postkarte mit Reproduktionen von je einem Werk von Paul Klee und Joan Miró geriet, die er verbotenerweise betrachtete, obschon sie typische Beispiele entarteter Kunst waren.

Diese beiden Postkarten wurden denn auch nicht nur für Herrn Kunstmalere Alois Mäusele, sondern auch für die gesamte deutsche Gegenwartskunst von ausschlaggebender, zukunftsweisender Bedeutung. Einerseits dadurch, daß sie Herrn Kunstmalere Alois Mäusele den Gedanken eingaben, für den Rest seines Lebens Bilder ausschließlich im Format von Postkarten, und darunter, anzufertigen. Zweitens machten sie ihn mit dem Stile der erfolgreichen Künstler Klee und Miró bekannt; als dann endlich die Stunde der Befreiung vom braunen Joch schlug – Mäusele hatte bereits am 7. Mai 1945 nachmittags vorausgesehen, daß der Krieg verloren war – da schlug auch für ihn die Stunde. In wenigen Monaten gelang es ihm, die beiden Malstile von Klee und Miró mit seinem an den Führerbildnissen geschulten eigenen Stile zu einer originalen Schöpfung zu vereinen; letzterer zeichnete sich ja besonders dadurch aus, daß Herr Kunstmalere Alois Mäusele wie kaum ein zweiter deutscher Künstler das sanfte, liebliche Wesen seines Führers erfaßt und zum Ausdruck gebracht hatte. Die Synthese gelang, der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten, der Kunsthandel zahlte enorme Preise, und Herr Kunstmalere Alois Mäusele trat nicht nur der CDU bei, sondern er setzte sich auch, wie es sich für einen

Widerstandskämpfer gehört, fortan stets ein Berret auf, das er im Warenhaus zu Colmar im Elsaß billig erstein konnte. Seine Bilder aber wurden zum Muß jeder Sammlung, die auch nur das Mindeste auf sich hielt. Selbst Frau Finette besitzt ihrer acht, obschon sie selber malt.

Lange saßen die Beiden im trauten Gespräche beisammen und erinnerten sich der Zeit, da Frau Finette, damals noch ein schlichtes Jungmädel Adolfine Pfeleiderer, dem Herrn Kunstmalere Alois Mäusele zu jener ergreifenden Kunstschöpfung Modell stand, die eines der bewundertsten Stücke im Münchener «Haus der deutschen Kunst» wurde: ein schlichtes Mädchen aus dem Volke, das dem Lenker des deutschen Schicksals vertrauensvoll einen Strauß deutscher Wiesenblumen überreicht. Ein Bild, das wie kaum ein zweites das Wesen der deutschen inneren Emigration umriß.

Es war mir ein großes Vergnügen, dem Gespräche beiwohnen zu dürfen. Mit tiefer Befriedigung stellte ich fest, daß Herr Kunstmalere Alois Mäusele bereits jenen typisch tessinerischen Akzent in der Sprache angenommen hatte, der bekanntlich aus einer Mischung von Kölner, Stuttgarter und Hamburger Ausdrücken besteht, mit gelegentlich einem oder zwei Wörtlein aus Leipzig. So rasch akklimatisiert die laue Luft des Tessins und das Wesen seiner tonangebenden Einwohner auch den weltgewandten Künstler, der sich in der Tessiner Landeswährung, der DMark, ebenso auskennt wie in Pfunden und Dollars. Wieder war mir da eines der großen Erlebnisse geworden, wie sie dem biederen Schweizer nur der Umgang mit Persönlichkeiten vom Schlage Frau Finettes werden ...

